

Alphabetisierung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern in der Sek I und Sek II – Einblick in eine Lehrerqualifizierung

Im Rahmen einer dreiteiligen Qualifizierung hat das Kommunale Integrationszentrum Hamm im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2018/2019 Lehrerinnen und Lehrer aus Hammer Schulen und Umgebung zum Thema Alphabetisierung qualifiziert.

Bekanntlich vermitteln Lehrerinnen und Lehrer vor allem in der Grundschule das Lesen und Schreiben. Hierzu werden Sie im Studium und Referendariat vorbereitet. Was ist aber, wenn ein Kind oder Jugendlicher neu nach Deutschland kommt und ein asiatisches, kyrillisches oder arabisches, möglicherweise aber auch gar kein Schriftsystem erlernt hat? Das Thema primärer Analphabetismus oder Zweitschifterwerb wird aktuell, wenn überhaupt, in der Lehrerausbildung nur am Rande behandelt.

Der Neuerwerb oder das Erlernen eines weiteren Schriftsystems, für sogenannte Zweitschriftler, benötigt Zeit und ein Bewusstsein für besondere Vermittlungsmethoden. Es stellt Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Schulalltag insbesondere dann vor eine schwierige Herausforderung, wenn Schülerinnen und Schüler deutlich älter als im Grundschulalter sind und wenn Kompetenzen in der deutschen Sprache noch gar nicht oder nur kaum vorhanden sind.

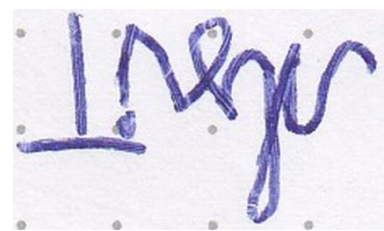
„Diese Problematik wurde von mehreren Hammer Schulen bei der Aufnahme der entsprechenden neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern immer wieder zurecht kritisch angedeutet“ wertete Julia Hartfiel, zuständig für die Vermittlung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern an weiterführende Schulen in Hamm die Schulplatzanfragen aus. „Wir haben daraufhin reagiert und wollten gerne den ohnehin belasteten Lehrerinnen und Lehrern eine Qualifizierung für die *Alphabetisierung von neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I und II* anbieten und die Schulen so in ihrer wichtigen Integrationsarbeit unterstützen“ erklärt Julia Hartfiel.

Für jemanden, der täglich über die Kulturtechnik Schreiben kommuniziert, sie vermittelt und mit ihr vertraut ist, dem fällt es nicht leicht, sich vorzustellen oder daran zurück zu erinnern wie schwierig und langwierig der Prozess des Erlernens auch für eben jene neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler ist.

In der Qualifizierung ging es daher mittels Sensibilisierungsübungen u.a. darum, sich selbst nochmal in die Lage zu versetzen Wörter nicht auf Anhieb lesen oder aufschreiben zu können.

Beeindruckend gut funktionierte dies mit gespiegelten Wörtern in der vereinfachten Ausgangsschrift. Relativ authentisch ließ sich beim Lesen und erst recht beim Schreiben der Wörter nachempfinden, vor welchen Schwierigkeiten die neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler stehen. Mit nur einem kurzen Blick auf die gespiegelten Wörter war es schlichtweg nicht möglich anschließend die Wörter aus dem Gedächtnis aufzuschreiben. Mit welcher Linie beginne ich? Wie verläuft der Bogen des zweiten Buchstabens? Wo endet eigentlich der dritte Buchstabe und wo beginnt der Vierte? Vor solchen und ähnlichen Fragen stehen primäre Analphabeten (Menschen, die weder mit einem Schrift- oder Zahlensystem vertraut sind) und auch Zweitschriftler, die mit einem anderen Schriftsystem aufgewachsen sind. Schnell wurde deutlich, dass sich insbesondere in Lerngruppen mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern eine Hyperheterogenität zeigt, d.h. die Kinder ganz unterschiedliche Bildungsniveaus und verschiedene Lernvoraussetzungen mitbringen. Die Frage wie man all diesen Ansprüchen gerecht werden kann, lag auf der Hand.

Aber nicht nur auf weiterführende Fragen didaktischer Art oder methodischen Vorgehens betreffend, die sich daraus für die Lehrkräfte und ihre Unterrichtsvorbereitung ergaben, konnte



Die ersten beiden Buchstaben lassen sich noch relativ einfach voneinander unterscheiden. Bei dem Rest gerät auch der geübte Leser ins Stocken.

Peter Hubertus, langjähriger Alphabetisierungspädagoge (www.peterhubertus.de) in den drei folgenden Qualifizierungstagen Antworten geben. Auch verschiedene Lehrwerke wurden miteinander verglichen und an mitgebrachten Schülertexten aus der eigenen Unterrichtspraxis wurden Fehlerdiagnostik und mögliche Korrekturhilfen zum Thema gemacht.

Für die Erstellung sehr individueller Arbeitsmaterialien, die jedem Kind mit seinen genauso individuellen Voraussetzungen gerecht werden sollen, kommt es gar nicht mal so sehr darauf an, komplexe Arbeitsblätter oder Ähnliches zu entwickeln. Oft reicht sehr einfaches, alltagsbezogenes Material aus, da es sehr vielfältig einsetzbar ist.

Platzhalterkarten, die sowohl Stellvertreter für Buchstaben als auch für Silben sein können, haben sich als sehr hilfreich herausgestellt.



Bei dem Umgang mit Fehlern unterschied Peter Hubertus sehr deutlich zwischen einem quantitativen Fehlerbegriff (Fehler weichen von der Normschreibung ab; sie decken ein Defizit auf) und einem qualitativen Fehlerbegriff.

Die Lehrerinnen und Lehrer daran zu erinnern, dass Fehler durch ihre Qualität, das heißt durch ihre Art und Weise, den erreichten Stand des Wissens zeigen und nicht nur, dass etwas fehlt bzw. defizitär ist, war eine wesentliche Erkenntnis in der Qualifizierung, die im Alltagsgeschäft des Lehrers immer wieder unterzugehen droht. „Lernende gehen im Lernprozess nie ausschließlich vorwärts“ erklärte Hubertus sehr anschaulich, indem er sich im Raum bewegt. „Manchmal geht der Schüler oder die Schülerin auch wieder einen Schritt zurück oder seitwärts. Das liegt daran, dass die Erlangung von (Rechtschreib)regelkenntnissen hin und wieder mit Rechtschreibausnahmen kollidiert. Fehler können sich während des Lernprozesses verändern.“

Nicht nur beim Aufdecken und Analysieren von Fehlertypen, auch beim Korrigieren dieser gab es verschiedene Unterstützungsinstrumente an die Hand. Dem Lerner und seine potenziellen Lernzuwächse im Blick behaltend wurde hier vor allem darauf Wert gelegt – entgegen dem ersten Lehrerimpuls – dass nicht jeder Fehler sofort korrigiert wird. Manchmal hilft auch nur eine unterstützende Hilfestellung wie z.B. *Hier müssen zwei Wörter groß geschrieben*. Festgelegte Symbole dafür helfen dem Schüler oder der Schülerin den Fehler möglicherweise sogar selbst zu erkennen und können so Selbstwirksamkeitsprozesse stärken.



„Alles in allem hat mir das Gesamtpaket der Veranstaltung sehr gut gefallen. Ich habe auf der einen Seite erkannt, dass ich in meinem Unterricht eigentlich schon viel richtig mache und auf der anderen Seite nun noch einige Methoden zusätzlich an der Hand habe, die ich ausprobieren möchte“ resümierte Marianne Keck von der Friedrich-Ebert-Realschule in Hamm am letzten Veranstaltungstag die Qualifizierung.